

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 26

Artikel: Adel in Polen
Autor: Röder, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

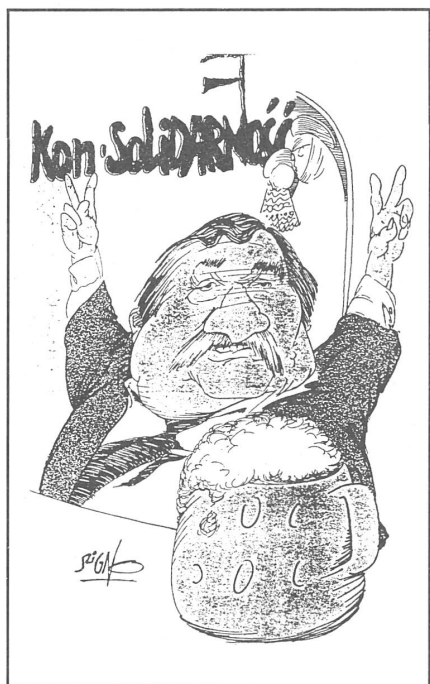
seinem Ärger so Ausdruck gibt, dass es peinlich wird, das kommt auch anderswo vor. Man braucht dieses Zwischenspiel also nicht über Gebühr zu dramatisieren.

Exsicherheitsdienst organisierte Utopie

Indessen ist es wiederum symptomatisch, wie man in beiden Lagern diesen skurrilen Teil der polnischen Realität verniedlichte. Man sah in Tyminski einen bloss puerilen Schwindler und übersah vollkommen, wie fachmännisch seine Kandidatur aufgebaut worden war. Die Sammlung der erforderlichen 100 000 Unterschriften ging blitzartig über die Bühne und liess es nicht beim Minimum bewenden. Dahinter steckte Organisation, und eigentlich hätte es interessieren müssen, von welcher Beschaffenheit denn diese war, wenn man schon Tyminski als Person uninteressant fand.

Und die Organisation war tatsächlich interessant. Nach geschlagener Schlacht durchstörten Journalisten die Wahlbüros Tyminskis und wurden fündig. Man identifizierte mehrere seiner Wahlhelfer als ehemalige Beamte des Staatssicherheitsdienstes, und man fand heraus, dass zu seinen Sponsoren ein paar korrupte Nomenklaturprofiteure von früher gehörten. Es waren diese Seilschaften, welche die Farce inszenierten mit dem Ziel, dem Solidarnosc-Anhang jeglicher Couleur das Wasser abzugraben.

Indessen ist Lech Walesa, der die Solidarnosc ein Jahrzehnt lang personifiziert hatte, Staatspräsident geworden, und im postsocialistischen Polen ist auch die Ära der Solidarität zu Ende gegangen. ■



Lech Walesa. («Ludas Matyi», Budapest)

Siegfried Röder

Adel in Polen

Mit der politischen Wende meldet sich in Polen eine Gesellschaftschicht zu Wort, die von den Kommunisten jahrzehntlang verfeimt war: Aristokraten und Landadlige haben eine Interessengemeinschaft gegründet. Sie wollen versuchen, wenigstens einen Teil ihrer Herrenhäuser und Kunstschätze zurückzuerhalten.

Wie in allen Ostblockstaaten waren sie mit der Bodenreform des Jahres 1944 entschädigungslos enteignet worden. Die Herrenhäuser und Kunstschätze wurden beschlagnahmt, obwohl dies nicht vom Gesetz über die Bodenreform gedeckt war. Soweit sie nicht im Krieg gefallen, von der deutschen oder der sowjetischen Besatzungsmacht ermordet, gefangen oder deportiert worden waren, mussten die alten Besitzer mit ihren Familien den Landkreis ihrer Güter verlassen.

Im Gegensatz zu anderen Ostblockstaaten blieben trotzdem viele Mitglieder auch der grössten Familien Polens wie der Radziwills, Czartoryskis, Potickis oder Zamoyskis im Lande. Besonders in den ersten Nachkriegsjahren schlugen sie sich mühselig durch.

Oft ernährten die Frauen die Familie. Unter anderem verdingten sie sich dank ihrer Sprachkenntnisse bei westlichen Botschaften. Abgesehen von der stalinistischen Zeit verhängten die Kommunisten in Polen keine Sippenhaftung wie in der früheren DDR. Gesellschaftliche Herkunft aus dem Arbeiter- und Bauernstand spielte bei der Zulassung zur Universität kaum eine Rolle. Auch Kinder aus Adelskreisen konnten zumindest seit 1956 studieren. Man trifft sich in den engen Wohnungen zu Beerdigungen, Hochzeiten und Namenstagen. Häufig bleibt man auch beim Heiraten unter sich.

Verschiedene Politiker von heute, wie die stellvertretende Erziehungsministerin Anna Radziwill oder der Vizepräsident des Senats, Andrezej Wielowiecki, kommen aus Adelsfamilien. Wählerinitiativen im Städtchen Zamosc trugen dem Grafen Jan Zamoyski, dessen Vorfahren einst die Stadt gegründet hatten und dessen Familie dort riesige Ländereien besass, bei den letzten Kommunalwahlen das Amt des Stadtpräsidenten an. Der alte Graf – bis zur Pensionierung jahrelang Angestellter der «Swissair» in Warschau – lehnte wegen seines hohen Alters ab, verwies aber auf seinen Sohn Marcin, bis dahin Kameramann für das Erste Deutsche

Fernsehen (ARD). Marcin Zamoyski wurde prompt gewählt.

Der Verband der ehemaligen Gutsbesitzer will den privaten Bauern, soweit sie von der Bodenreform profitierten, ihr Land nicht wegnehmen. Es geht den Gründern vor allem um die moralische Rehabilitierung eines Standes, der in Polen eine so grosse Rolle gespielt hatte und jahrzehntlang diffamiert wurde.

Da der Staat heute kein Geld für die Entschädigungen hat, könnte dies beispielsweise durch Ausgabe von Obligationen mit langer Laufzeit geschehen. Ein anderes Kapitel sind etwa 20 000 Paläste und Herrenhäuser. Viele von ihnen sind in den 45 Jahren kommunistischer Herrschaft völlig ausgeplündert und verfallen, selbst wenn sie den Krieg überstanden hatten. Immer mehr ehemalige Besitzer bemühen sich um Rückgabe. Nur wenige sind wie das Schloss Wilanow bei Warschau gepflegte Museen. Die in Warschau lebende Erbin der letzten Besitzer von Wilanow, Anna Branicka-Wolska, verlangt nicht die Rückgabe des ganzen Schlosses, das schon lange vor dem Krieg als Museum dem Publikum zugänglich war. Sie beansprucht das Verwalterhaus, einige auf dem Schlossgelände befindliche staatliche Restaurants und ein heute mit Brettern vernageltes kleines Spital, das sie für wohltätige Zwecke restaurieren will. Ausserdem will sie die im Schloss befindlichen beweglichen Gegenstände und Kunstwerke aus dem Familienbesitz wieder haben. Mit Ausnahme einiger Andenken sollen sie als Deposit im Museum bleiben.

Vielen Mitgliedern des Verbandes geht es auch darum, dass ihr Familienbesitz nicht im Zuge der Privatisierung vom Staat an finanzkräftige Dritte verkauft wird. Sie wollen zumindest das Vorkaufsrecht für eine symbolische Summe erhalten. Mit der Privatisierung müsse auch eine Reprivatisierung einhergehen. Ihr Verband will eine Lobby für die künftige Gesetzgebung im Parlament schaffen.

Der Verband hat bereits allein in Warschau etwa 600 Mitglieder und wächst von Tag zu Tag. Die Gründer rechnen damit, bald 8000 bis 10 000 Mitglieder zu haben. Örtliche Gruppen wurden in Paris und London gegründet. Andere sollen folgen. ■